

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 101.

Dienstag, den 20. Dezember

1887.

Kommenden Donnerstag, den 22. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.
Wilsdruff, am 19. December 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brunsfr.

Tagegeschichte.

Berlin, 16. Dezember. Die Wahlprüfungscommission hat, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, heute beschlossen, zu beantragen, daß die Wahl des Abg. Eugen Richter (Hagen) für ungültig erklärt werde. Im Wahlkreise Hagen hatte sich ein sozialdemokratisches Wahlkomitee gebildet, dasselbe wurde auf Verfügung der Regierung zu Arnberg aufgelöst. In Folge erhobener Beschwerde hob der Minister die Verfügung wieder auf. Die Fortschrittspartei, das Centrum und die ganze Linke gehen nun von dem Grundsatz aus, daß bei solchen Vorgängen, namentlich bei einem nicht aufrecht zu erhaltenen Eingreifen der Behörden die ganze Wahl stets für ungültig zu erklären sei. Die Konservativen stehen aber auf dem Standpunkt, daß man jeden Fall für sich behandeln müsse; wenn sich unbestreitbar eine Majorität für den Gewählten ergebe, so sei die Wahl trotz alledem als gültig anzusehen. Auf Grund dieser Ansicht und mit Rücksicht auf die betroffene Person war der Antrag dieser Prinzipien heute von besonderer Wichtigkeit. Die Konservativen enthielten sich der Abstimmung, denn sie hatten keinen Grund, ihren Grundsatz zu Gunsten des schärfsten Gegners zur Anwendung zu bringen. Danach wurde die Wahl E. Richter's mit 6 Stimmen (Freisinnige, Ultramontane, Nationaliberale) für ungültig erklärt; 4 Mitglieder gaben ihre Stimme nicht ab.

Der Reichstag hat am Freitag in erster Lesung den Gesetzentwurf beraten, welcher die sofortige Verstärkung des deutschen Heeres bezweckt, und die Verhandlungen haben den erfreulichen Beweis geliefert, daß, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, alle Parteien gewillt sind, der Heeresleitung eine halbe Million ausgebildeter Soldaten mehr als jetzt zur Verfügung zu stellen, um jeden von anderer Seite ausgehenden Friedensbruch abzuwehren und züchtigen zu können.

München. Bis zu welcher riesiger Ausdehnung die Einfuhr von fremdem Getreide hierher gewachsen ist, möge folgende Thatsache bezeugen. Die magistratische Lagerhausverwaltung München zahlte am 26. November 535 000 Mk. Getreidezoll, seitdem täglich 6—8000 Mk. Ein Krach im Münchener Getreidehandel soll trotz aller wilden Spekulation doch nicht zu besorgen sein. Die hier angemeldeten Getreidemengen, deren Transport über Passau und Simbach absolut nicht mehr zu bewältigen ist, in der Zeit wenigstens, welche von den Importeuren gewünscht wird, würde Tausende von Waggons erfordern.

Die noch schwebende interessante Angelegenheit auf dem Gebiete der hohen Politik, diejenige der gefälschten Bismarck-Depeschen, hat infolgedessen einen Fortschritt gemacht, als man sich nunmehr an leitender Stelle in Petersburg vollständig von der vorliegenden Fälschung überzeugt haben soll. Ob freilich endlich die im Interesse der deutschen Politik wie der allgemeinen Friedenssache so notwendige völlige Aufklärung dieser sensationellen Affaire erfolgen wird, muß noch immer bezweifelt werden, denn es scheinen geheime, aber mächtige Einflüsse gegen die vollständige Zerreißung des gegen die deutsche Politik gesponnenen Intriguenetzes thätig zu sein.

Der Ernst der Zeit leuchtet aus jedem Paragraphen der neuen Wehrvorlage im Reichstag und aus jedem Wort der Begründung hervor und auch die hervorragenden Blätter der Opposition verschließen sich ihm nicht. Es ist offenbar, daß im Fall eines Krieges sich das ganze Land in ein Kriegslager verwandeln wird und ein neuer Körner die „Buben hinter dem Ofen“ mit der Laterne suchen könnte. Aus Berlin gehen nach Wien häufig warnende Winke, die russischen Heereswolken an der Grenze nicht auf die leichte Mahel zu nehmen, und man versteht dort diese Winke, wie die fast täglichen Beratungen der höchsten Militärs unter Vorsitz des Kaisers deutlich zeigen. Man weiß den sicheren und starken deutschen Bundesgenossen in Oesterreich vollaus und ohne Mißtrauen zu schätzen, man wird aber auch daran erinnert, daß Jeder im großen Kampfe auf sich selbst zuerst rechnen muß. Wenn Verzögerer eine gefährliche Partie unternehmen, so giebt es Stellen, wo sie sich mit dem Seil verbinden müssen und jeder Anlehnung an den anderen hat; es giebt aber auch Augenblicke und Stellen, wo sie das Seil ablegen und Jeder auf seine Kraft angewiesen ist, wenn er sich auch unter Freunden und Kameraden weiß, die ihm, wenn möglich, zu Hülfe kommen werden.

Was ist das? Der „Russische Invalide“ in Petersburg führt aus, nicht Russlands militärische Stellung an der Grenze sei eine aggressive, viel eher könne diejenige Oesterreich-Ungarns und Deutschlands als eine solche angesehen werden. Fangen die Reibereien schon an? Dem „Ezas“ zufolge soll in den letzten Tagen eine größere Anzahl russischer Truppen von der österreichischen zur preussischen Grenze geführt worden sein. General Gurko seinerseits hat den sämtlichen Kommandos in Polen mitgeteilt, es liege kein Grund vor, die Beurlaubung bei den Truppen anlässlich der bevorstehenden Festtage zu verweigern. Für Weihnachten sind wir also sicher! In einem zweiten umfangreichen Artikel giebt der „Invalide“, das offizielle Blatt des russischen Kriegsministers, eine eingehende Darlegung des Truppenbestandes in den letzten Jahren in Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Allgemeinen sowohl, wie insbesondere in den Grenzgebieten, der Eisenbahnlinien zur Heranführung der Truppen an die Grenze, der Knotenstationen zur Ausladung, der Konzentration an der Grenze, sowie der Lagerfestungen erster Klasse im Grenzgebiet.

Die meisten Wiener Blätter geben nicht die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auf. Am 17. Vormittags fand abermals unter Vorsitz des Kaisers eine Militärkonferenz statt, an welcher die bekannten Persönlichkeiten Theil nahmen. Die in Wien weilenden Landesverteidigungsminister Baron Fejervary und Landeskommandirender Graf Pejačević wurden nicht zugezogen. Die Konferenzen in der Hofburg sollen nur Vorberatungen zu einem demnächst stattfindenden großen Marschallsrath sein. Fürst Windischgrätz, welcher gegenwärtig in Wien sich aufhält, wird nächster Tage in Kratau eintreffen und das Kommando des ersten Armeekorps übernehmen. In Kratau cirkuliren Gerüchte über russische Truppentransporte auf den Bahnen in der Richtung gegen Galizien.

Der „Nord“ meldet: Russland wolle weder Krieg, noch werde es Krieg führen, doch beanspruche es voll und ganz das Recht, alle erforderlichen Maßregeln ergreifen zu können, um eine eventuelle Invasion in sein Land für den Angreifer verhängnisvoll zu machen. Russland wäre keine unabhängige große Macht mehr, was es doch sein wolle, wenn es gestattet, daß man von ihm Rechenschaft darüber fordere, was es, im Interesse seiner Sicherheit, zu thun für angemessen halte.

Auf die hoffnungsfreudigen Botschaften, welche aus San Remo von dem zufriedenen Befinden des deutschen Kronprinzen die letzten Wochen über eingegangen sind, ist jetzt leider wieder eine beunruhigende Nachricht gefolgt. Es sind bei dem hohen Kranken plötzlich Anzeichen einer neuerlichen Zunahme der Wucherungen im Halse aufgetreten, infolgedessen Dr. Madenzie auf telegraphisches Ersuchen der Frau Kronprinzessin sich schleunigst von London nach San Remo zurückbegeben hat. Dieser Rückschlag in dem Befinden des kronprinzlichen Herrn berührt um so schmerzlicher, als die erwähnten erfreulichen Nachrichten der letzten Zeit immer zuverlässiger lauteten und auch in ärztlichen Kreisen Unterstützung fanden und kann man der wiederum veränderten Sachlage gegenüber nur den innigsten Wunsch aussprechen, daß der ärztlichen Kunst auch diesmal die Wiederbeseitigung der Wucherungen, ohne hierdurch ernste Gefahren für den theueren Kranken herbeizuführen, gelingen möge.

Ein Privattelegramm der „Vossischen Zeitung“ aus San Remo vom 17. Dezember sagt: „Heute früh 9 Uhr waren die Aerzte Madenzie, Schrader, Krause und Howell eine halbe Stunde in der Villa Zirio. Es wurde festgestellt, daß das Allgemeinbefinden des Kronprinzen, wie auch der örtliche Zustand des Kronprinzen durchaus befriedigend sind. Madenzie ist zufrieden und vertrauensvoll überzeugt, daß seine längere Anwesenheit nutzlos sei. Die neue erbsengroße Wucherung befindet sich auf dem linken Stimmband, dem Taschenbände, welches auch leicht geschwollen ist. Sie hat auch ebensowenig zweifellose Krebskennzeichen, wie die frühere Wucherung welche Madenzie niemals kategorisch für Krebs erklärt hat. Die erfolgte Vernarbung jener Wucherung, welche bei einem Krebsgebilde als Unicum dastände, läßt eher einen günstigeren Krankheitscharakter vermuthen, doch wagt noch Niemand einen zweifellosen Ausspruch.“

Welch herzlichen Antheil an dem Ergehen unseres Kronprinzen man in England nimmt, geht aus einer Rede hervor, welche der Civillord der Admiralität, Ashmead Bartelett, in einem Birminghamer konservativen Klub dieser Tage gehalten hat. Die Zukunft, so äußerte sich der Redner, sei nicht ganz unbewölkt, aber vielleicht der dunkelste und betäubendste Punkt am Horizont sei die Krankheit, die einen der treuesten und edelsten Charaktere, welche die Geschichte des modernen Europa schmücken, befallen habe und die allgemeine Theilnahme Europas erzeuge. Die Welt wende besorgt die Blicke nach dem deutschen Kronprinzen, dem tapferen Ritter und Krieger ohne Furcht und Tadel, einem Prinzen, der so viel zur Einigung Deutschlands und der Erhaltung von dessen Stärke und Größe gethan habe, dem Erben eines glanzvollen Reiches und der schönen Hoffnung des jüngst geeinigten Volkes. „Wir können nur hoffen, daß die Vorsehung in gütigen, geheimnißvollen Fügungen dieses schwere Leiden zum Guten wenden, ein Deutschland so kostbares und Europa so werthvolles Leben erhalten werde.“

Das Erdbeben in Süd-Italien, von dem wir kürzlich berichteten, hat besonders in Bisignano furchtbare Verwüstungen angerichtet. Aus Rom schreibt man darüber: Bisignano ist ein großer Trümmerhaufen. Die wenigen noch stehen gebliebenen Mauern drohen einzustürzen und müssen eingerissen werden, um ferneres Unglück zu verhüten. Verschwunden ist die herrliche Domkirche, verschwunden die gothische Kirche San Domenico und die übrigen 14 Kirchen, welche die Stadt zierten. Kein einziger Palast ist unversehrt, 900 Häuser sind zerstört. Der Stoß war ein furchtbarer. Dennoch wäre das Unglück unerklärlich, wenn nicht die ganze Stadt auf angeschwemmtem Kieselboden stände. Die Bevölkerung irrt unter den Trümmern umher und sucht mit der Phantasie aufzubauen, was die Augen als unwiederbringlich verloren vor sich sehen. Bei der Ankunft des Präfecten brach diese stumme Volksmenge in ihrem Schmerz in herzzerreißendes lautes Schreien aus. Wohl that es Noth, daß der Präfect ankam, denn der Schreck hatte alle Gemüther gelähmt, und es fehlte jede Initiative. Trotz des nächtlichen Dunkels wurde beim Scheine der Laternen jeder Winkel der Stadt durchsucht und es wurde nichts veräußert, um schnelle und wirksame Hilfe zu bringen. Dank der Umsicht und Energie, welche bei diesen Anordnungen gezeigt ward, konnten alle Verwundeten sofort die allernothwendigste Hilfe haben; sie wurden verbunden und so weit das anging,